

Gipfeldrang

Autor(en): **Zimmermann, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In der Umgebung der Fridolinshütte. Blick auf das Nebeltreiben, hinten der Selbsanft bei Linthal.

Gipfeldrang.

Berg, der du steil und schroff und grau
Dein Felsgestein so frohig still
Emporkürmst in des Himmels Blau —
Ich grüße dich, du bist mein Ziel!

„Bermiß dich nicht, du eitler Zwerg —
Beh still zurück in deine Stadt,
Ich lache deiner — ich, der Berg,
Den niemals noch ein Fuß betrat.“

Red immer zu — des Willens Kraft,
Der stahlhart mir das Herz erfüllt,
Hat Wunder je und je geschafft
Und jede Sehnsucht noch gestillt.

„O Menschlein — ei, wie prahlt dein Mund!
Kühn bist und schlau du sicherlich —

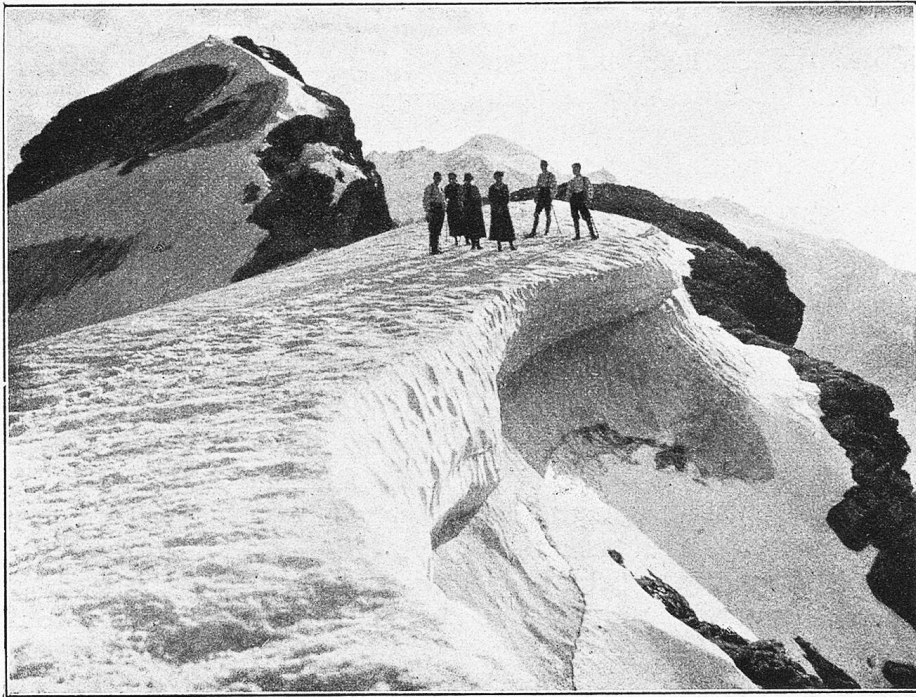
Doch fürchte Grat und Gletscherschlund,
— Gewarnt sei! — sonst erstürz ich dich!“

Mich schreckt nicht Gletscherschlund und Eis,
Nicht Stein- und nicht Lawinenschlag —
Du wirfst doch mein als Siegespreis —
Ich komme mit dem jungen Tag!

Ich komme, gält' es auch den Tod,
Und zwing' dich unter meinen Fuß
Noch vor dem nächsten Morgenrot —
Ich kann nicht anders, denn ich muß!

Es schweigt der Berg! Doch eh ins Tal
Der neue, junge Morgen stieg,
Stand auf dem Gipfel kühn und kahl
Ein Mensch und sang und jauchzte: Sieg!

Arthur Zimmermann.



Auf dem Gemsfahrenstock, 2930 Meter; hinten der Speichstock 2960 Meter.
Im Hintergrund der Claridenstock, rechts unten die Klauenstraße.

Knaben wollen keinen Schmerz empfinden.

Von Dr. med. S.

Wenn die Indianer am Marterpfahl stehen, — so lehrt es das für die reifere Jugend zurechtgemachte Ideal dieser Menschenrasse —, dann ist ihr ganzes Sinnen darauf gerichtet, keine Äußerung des Schmerzes zu zeigen. Wie alle Äußerungen der Erregung mußte der Indianer auch den Schmerz von Jugend auf zu unterdrücken lernen. Gelingt ihm das, so gilt er als nachahmenswertes Muster eines Helden.

Es ist sicher, daß durch methodische Gewöhnung, Erziehung und Anleitung zur Selbsterziehung die Schmerzäußerungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden können. Der Wille leitet alle sonst instinktiv hervorbrechenden Naturoffenbarungen in die Richtung, die ihm zulässig erscheint. Schmerzen werden also hier wohl empfunden, aber dem Körper wird es bewußt untersagt, darauf mit Bewegungen der Abwehr oder Anzeichen des Leidens zu antworten.

In anderen Fällen werden Schmerzen überhaupt nicht empfunden, obwohl sie sicher auftre-

ten müßten. Das ist dann der Fall, wenn eine bestimmte Idee einen Menschen derart gefangen hält, daß darüber alles andere in den Hintergrund tritt. Der junge Römer Mucius Scävola streckt ohne Bedenken die Hand in die Flamme und läßt sie verkohlen, um dem feindlichen König Porsena zu zeigen, daß er das Leben für nichts achtet. Die Idee, seine Heimat zu retten, beherrschte jede Triebfeder des Römers, so daß er voller Begeisterung die durch die Handverbrennung verursachten Schmerzen gar nicht verspürte. Die hinreißende Idee wirkt wie ein Empfindungslosigkeit herbeiführendes Rauschmittel.

Für gewöhnlich antwortet der Körper auf einen zugefügten Schmerz in anderer Weise. Jede Schmerzempfindung löst unwillkürlich, reflexartig, eine entschiedene Bewegung der Abwehr oder Äußerung der Klage aus. Dem Schmerz kommt hier eine wichtige Aufgabe zur Erhaltung der Gesundheit zu. Der Knabe, der sich beim Brotschneiden den Finger verlegt, er-